Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 11

Artikel: Würdige Ehrung der Toten
Autor: Gasser, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liche *Evolution* (Höherentwickelung) anknüpft und in irgendwelchem natürlichen Zusammenhange mit der Entwickelung des Tierreiches steht? und 2. haben wir eine Stammreihe von fossilen Formen für ihn, wodurch seine natürliche Abstammung aus der Tierwelt *eindeutig* belegt und dargetan werden kann? Das letztere muß, wie für alle Tierarten, so auch für den Menschen *verneint*, das erstere aber *bejaht* werden. Auch für den stammesgeschichtlichen Zusammenhang des Menschen mit der *übrigen* Tierwelt hat die vergleichende Anatomie und Paläontologie solche *Wahrscheinlichkeitsbeweise* geliefert, daß man trotz der Vieldeutigkeit seiner Stammesverwandtschaft dennoch nicht absehen kann, wie man vorläufig auf die Abstammungslehre in ihrer allgemeinen Form Verzicht leisten sollte, ohne als Naturforscher (!) — in eine *unwissenschaftliche Leere* zu starren. Vergleichend-anatomisch gehört der Mensch zur Formengruppe der *Primaten*, zu welcher man auch die *Menschenaffen* stellt, denen er körperlich am allernächsten ist. Schon Linné hat diese Systemeinteilung getroffen; da er aber zugleich der Ueberzeugung war, *jede Art* sei vom unendlichen (göttlichen) Wesen erschaffen, so hat damals niemand etwas Schlimmes und Bekämpfenswertes sich bei dieser *seiner Primatengruppe* gedacht. Erst als man behauptete, der Mensch sei der natürliche Nachkomme vom Menschenaffen und *deshalb* sei *Religion* und (metaphysischer, mystischer) Glaube (wonach der kosmische Mensch, «der Weltbürger», eine metakosmische, metaphysische und deshalb unsterbliche [!?] Seele besitzen soll!) ein *Unsinn*. Da erst begann jener wütende Streit (also um die angebliche Unsterblichkeit der sterblichen Menschen — nicht aber der doch qualitativ gar nicht andersartigen Tierseelen), welcher die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Gelehrtenstuben und in der breitesten Oeffentlichkeit durchzittert hat und dann vor kurzem im «*Affenprozeß*» in Nordamerika ein für unser Gefühl zwar sensationelles und lächerliches, im tiefsten Sinne aber höchst ernst zu nehmendes Nachspiel erlebt hat, welches vielleicht auch noch der Auftakt für etwas ganz anderes ist (hoffentlich!).»

«Die *Abstammungslehre* an sich ist eine naturhistorisch *annehmbare* und sogar die derzeit *einzig mögliche* Erklärung der organischen Formenmannigfaltigkeit durch alle Erdzeitalter hindurch. Man muß den *(wissenschaftlichen) naturhistorischen* Teil von dem *(unwissenschaftlichen) metaphysischen* Teil (des religiösen Köhler-*Glaubens*) klar und sauber getrennt halten und deutlich sagen, auf welcher Grundlage man seine Weisheit (oder Schwindel) verkündet.» Der berüchtigte Jesuitenpater *Wasmann*, das damalige naturwissenschaftliche Sprachrohr des Katholizismus, hat notabene vor zirka 20 Jahren das Märchen von der Erschaffung des Menschen aus einem Tonklumpen durch Gott, unter dem Zwange der aufkommenden naturwissenschaftlichen *Deszendenztheorie* dahin umgebogen, daß Gott einem höheren Säugetier, einem Affen, eine göttliche Seele eingehaucht und ihn dadurch zum Menschen gemacht hat. (Moderne Biologie und Entwicklungstheorie, 3. Auflage 1906, S. 449.) «Gott konnte wohl aus unbelebter Materie einen Organismus, nicht aber etwas Geistiges schaffen. Denn das *geistige* Leben des Menschen ist den Engeln (!) gleich (Wasmann).» Wir gratulieren diesem wahren Ausbund von Naturforscher! Damals schrieb Philosophieprofessor *L. Plate* über ihn: «Die Ausführungen *Wasmanns* sind sehr geeignet, dem der Biologie Fernstehenden klarzumachen, wie sehr die *klerikalen Fesseln* jeden wissenschaftlichen Fortschritt hemmen. Fast jede Schlußfolgerung des Jesuitenpaters steht mit den Ergebnissen der neueren Biologie in schreiendem Widerspruch, weil die Soutane ihn zwingt, an mittelalterlichen Vorstellungen festzuhalten (Archiv für Rassenbiologie 1908, 264).» *Dr. S. J.*

Würdige Ehrung der Toten.

Laut Nr. 251 des «Tages-Anzeigers» hat der kürzlich verstorbene Schuldirektor von Southampton, Seymour Jackson Groba, ein großer Bergfreund, seine Asche testamentarisch den Winden der Berge vermacht, und seinem letzten Willen soll auf dem Gipfel des Great Gable stattgegeben werden.

Daneben ist zu lesen, daß, nach einer privaten Schätzung, Schmuckgegenstände im Werte von zwanzig Millionen Dollar mit den Toten ins Grab versenkt worden seien. Wie weit sich diese Schätzung irren mag, ist für die geistige Bedeutung dieser Handlung belanglos.

Der wiederholt geäußerte und schon einige Male zur Tat gewordene Gedanke, die Asche der Toten in die Winde zu zerstreuen, wird christlicherseits auch von intellektuellen und feinfühlenden Menschen oft als heidnisch, pietätlos, albern und abgeschmackt aufs eifrigste bekämpft, und doch ist der Satz: «Bedenk, o Mensch, daß du vom Staube bist und wieder zu Staub werden wirst» zu einer der sinnvollsten Formeln des katholischen Bestattungs-Rituals geworden. Dem Freidenker aber ist der gegebene Gedanke bei jeder Totenfeier: Aus dem großen All der Natur entsprungen und ihm wieder zurückgegeben, um in anderer Form den großen Kreislauf fortzusetzen als fruchtbringender Grund neuen, lebendigen Werdens. Bedeutet das Ausstreuen der Asche nicht ein anschauliches Sinnbild dieser naturgeschichtlichen Erkenntnis, als realer Grundlage der mit Mystik und wolkenwandlerischer Poesie geschmückten Religionen?

Wer sich an ein ewiges Leben in anderer Form zu glauben veranlaßt fühlt, wem Gott, Himmel, Geist und ähnliche Begriffe nicht nur als Symbole vorschweben mögen, der wird angesichts dieser Erkenntnis in seinen Gefühlen durch das Ausstreuen der Asche kaum noch verletzt werden können. Im Gegenteil. Stoff bedeutet ihm ja nichts, die Kirche selbst lehrt seine Vergänglichkeit und Bedeutungslosigkeit und spricht sie in genanntem Satze aus. Ewig ist ihm nur der Geist, und der schied mit dem Tode.

Wie so ganz anders mutet uns jene zweite Art der Totenverehrung an, die dem der Verwesung Geweihten noch seine irdischen Kostbarkeiten mit ins Grab legt. Hält man es für gewagt, sie verwerflich zu nennen, so ist sie als unzeitgemäße Handlungsweise sicherlich nicht ungebührlich tief eingeschätzt. Gewiß, schon unsere Urahnen gaben ihren lieben Toten deren Liebstes mit ins Grab. Wer wird es ihrem kindlichen Geiste, ihrer höchst naiven Vorstellung vom Leben verargen können? War es nicht vielmehr eine liebevolle Aufopferung, sich von den schönen Dingen zu trennen, die selbst für ein über allen Materialismus erhabenes Gemüt doch ein besitzenswertes Andenken gewesen wären? Das zugegeben, sollte, was damals recht gewesen, heute nicht mehr billig sein dürfen?

Ganz entschieden nein; Stillstand ist Rückschritt, ist Untergang. Die Menschheit hat sich seit jenen Zeiten ununterbrochen fortentwickelt — wie fürchterlich auch ihre Verirrungen gewesen sind —, sie steht heute unzweifelhaft auf einer viel höheren Kulturstufe; diese Art der Totenverehrung ist ihrer unwürdig.

Wie immer auch sein Weltbild gestaltet sein möge, der Mensch weiß, daß diese Schätze dem toten Körper vollständig wertlos sind, und der Gläubige vermeint auch zu wissen, daß das unsterblich Erscheinende des Dahingeschiedenen, die «Seele», damit ebensoweng anfangen kann.

Dazu kommt noch, daß es sich im allgemeinen um volkswirtschaftlich nicht geringe Werte handelt. Die heutigen Schmuckstücke verkörpern oft ein Vermögen, das bei den bestehenden sozialen Verhältnissen manch langes, müh- und dornenvolles Leben nicht im entferntesten zu erringen vermag. Und dieses volkswirtschaftliche Gut «opfert» man den Toten trotz des biblischen Mahnwortes «Sammelt nicht Schätze, die der Rost und die Motten fressen»? Ist das nicht eine Art Entehrung des Toten? Wäre es zu weit gegangen, hier an ein soziales Vergehen zu denken, als Folge einer tiefbedauerlichen geistigen Unmündigkeit?

Könnte der Verstorbene nicht würdiger geehrt werden, wenn beispielsweise diese Schmuckstücke zu einem edlen Zwecke verwendet würden? — Der Gedanke an eine eigens hiefür zu schaffende neuartige *Wohlfahrtseinrichtung* mag des Raumes halber hier nur leis gestreift sein, obwohl es nahe läge, zu zeigen, daß ihr noch ein kaum vollständig zu überblickendes Wirkungsfeld in Aussicht stände.

Außerdem böte sie eine schöne Gelegenheit zu einer großen Tat freien Geistes, indem sowohl Freidenker als Nichtfreidenker sich hier die Hand reichen könnten zu einem ersten gemeinsamen Schritt für das *Allgemeinwohl*, das die oberste Richtlinie einer edlen, allgemein gültigen Lebensanschauung bilden muß und den sittlichen Wert der letzteren kennzeichnet. *K. Gasser.*